

Gesellschaft der Männer

Hügeln um L. A. entzündet Neil LaBute alte Rassenkonflikte

Beid, dem eines Raubtiers gleich, das gleich zum Verschlingen ansetzt. Er will die Kontrolle haben, schikaniert die jungen Leute nebenan mit grellem Scheinwerferlicht und aufgeschlitzten Reifen. Vor ein paar Jahrzehnten, hat ein amerikanischer Kritiker angemerkt, in der Zeit von „Rat mal, wer zum Essen kommt“ und „In der Hitze der Nacht“, hätte Poitier den jungen Mann gespielt und einer wie Rod Steiger den Rassisten.

„Lakeview Terrace“ handelt nicht nur von Rasse und Rassismus, hat Neil LaBute erklärt, es geht vor allem um den *personal space* in Amerika. Um den Raum, den jeder zu seinem eigenen erklärt, in dem er sich – Zutritt verboten – selber zu definieren gedenkt. Eines Nachts um drei stolpert der Junge in eine Männer-Kollegen-Party bei Abel und wird dort unter Alkohol gesetzt und von einer Nutte verführt. Die alten aggressiven Maskulinitätsrituale stehen am Ursprung der amerikanischen Gesellschaft, und die uramerikanische Angst davor, erwachsen zu werden. Abel ist nun das patriarchali-

sche Amerika, das Rückgrat der Nation. Aber Abel hat auch Grenzen überschritten und sich nicht angepasst, er ist der Kleinbürger in einer hedonistischen Mittelstandswelt. „Du kannst dir dieses Getöse die ganze Nacht anhören“, sagt er, als er den Yuppie beim Hip-Hop-Hören erwischt, „aber wenn du dann am Morgen aufwachst, wirst du immer noch weiß sein.“ FRITZ GÖTTLER

LAKEVIEW TERRACE, USA 2008 – Regie: Neil LaBute. Buch: David Loughery, Howard Korder. Kamera: Rogier Stoffers. Schnitt: Joel Plotch. Mit: Samuel L. Jackson, Kerry Washington, Patrick Wilson, Eva LaRue, Elizabeth Tulloch, Ashton Kutcher, Justin Chambers, Regine Nehy, Jay Hernandez. Sony, 110 Min.

Außerdem laufen an

1 1/2 Ritter – Auf der Suche nach der hinreißenden Herzelinde, von Til Schweiger
O'Horten, von Bent Hamer
Wild Child, von Nick Moore

Weltschmerz in Pink

„Little Paris“, ein schwäbisches Girl-Movie von Miriam Dehne

Der Eiffelturm steht diesmal nicht in Paris. Man findet ihn – als maßstabsgetreue Kopie – auf dem Dach einer Delikatessenfirma in der schwäbischen Provinz. Dieser falsche Turm, der wie ein billiges Requisit aus einer Filmkulisse aussieht, hat aber vielleicht eine größere mythische Ausstrahlung als das Original – zumindest für die Mädchen der verschlafenen Kleinstadt, die wegen des Turms auch „Little Paris“ genannt wird.

Luna vor allem, eine sensible, melancholische Schönheit, deren Mutter an einer Überdosis Drogen zugrunde ging, träumt sich via Eiffelturm immer wieder über die Grenzen der Provinz hinaus. Ihr großer Wunsch: Tänzerin zu werden und einen neuen Lebenstakt zu finden. Dabei ist Luna eine Zweiflerin am eigenen Können und am eigenen Willen. Selbstsicher erscheinen dagegen ihre Freundinnen. Eve steht kurz vor der Hochzeit, das schmucke Eigenheim ist schon im Bau. Und Barbie, die tags in einer Eisdielen und nachts in einem Puff als Bedienung jobbt, glaubt mit naiver Gewissheit an die Rückkehr ihres alten Lovers Wassily.

Miriam Dehnes Film erzählt eine altbekannte, realistische Geschichte vom Erwachsenwerden. Aber auf neue Art. Ganz allmählich lässt sie märchenhafte, beinahe surrealistische Züge einfließen. So hoppelt ein rosa Kaninchen durch den Film, und selbst Bambi hat einen Gastauftritt. Man gewinnt auf seltsame Weise diese Provinz-Girls lieb, die irgendwie Göttinnen und Schlampen zugleich sind. Dehne hat sich dabei von japanischen Mangas und diversen TV-Casting-Shows inspirieren lassen. So wird aus Luna eine unschuldige Mondgöttin, Eve entpuppt sich schon vor der Hochzeit als erotische Apotheose eines frustrierten Heimchens. Und Barbie zelebriert den Weltschmerz als rosafarbene Fetisch-Braut bis zum herzerreißenden Ende.

Alle Traumänner bleiben in „Little Paris“ Schimären, Projektionsflächen der Girl-Sehnsucht. Am Ende stehen die Mädchen allein da. Emanzipation wird neu, wild und naiv dargestellt. Miriam Dehne übertrifft dabei trotz mancher Unausgegorenheit viele junge deutsche Filmemacher – weil sie gegen Konvention und guten Geschmack die magischen Momente sucht. Am Ende gelingt ihr großes Kino, bei einem parallel montierten Showdown, bei dem fast jedes Girl einen starken Abgang aus dem Provinz-Kosmos inszeniert. HANS SCHIFFERLE

LITTLE PARIS, D 2007 – Regie, Buch: Miriam Dehne. Kamera: Sonja Rom. Mit Sylta Fee Wegmann, Nina Gnädig, Jasmin Schwiers, Stipe Erceg, Julia Dietze, Inga Busch. Kinostar, 106 Minuten.

Angst vorm schwarzen Mann muss man haben in „Lakeview Terrace“, zumal Samuel L. Jackson ihn spielt, der archaisch und animalisch wie die amerikanische Seele ist, aggressiv und richtig böse, und dem man dennoch einen Rest Verständnis oder Sympathie gar nie versagen mag – gerade, wenn er den Weißen eine kräftige Lektion erteilt.

Foto: Sony

